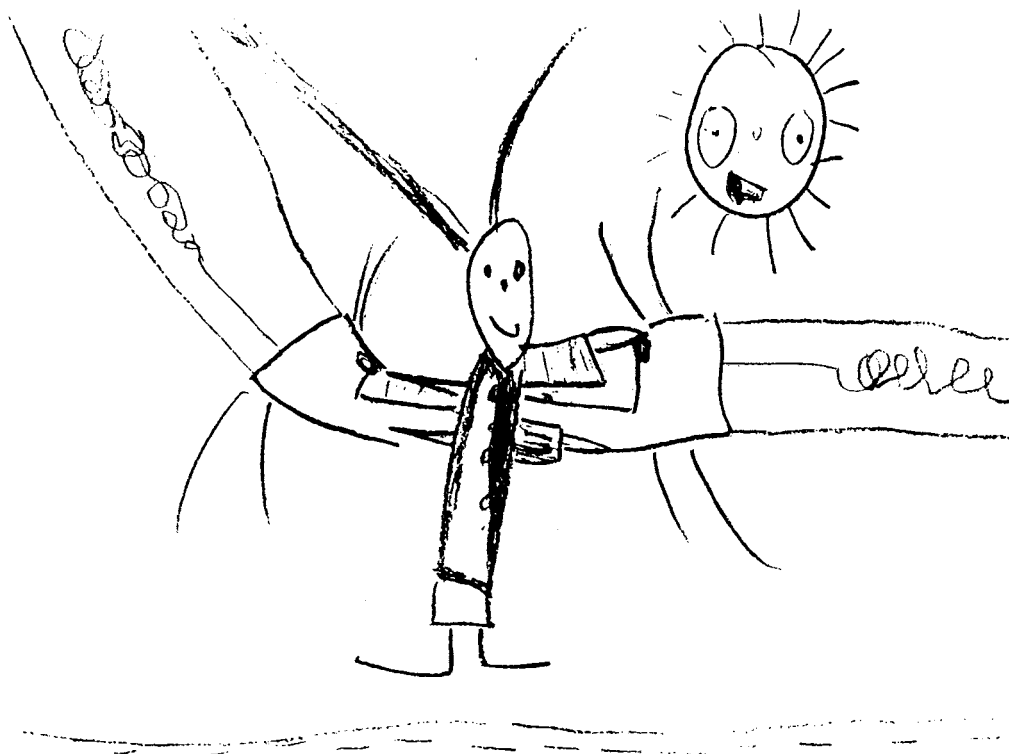




### Es ist was es ist

Es ist Unsinn  
sagt die Vernunft  
Es ist was es ist  
sagt die Liebe

Es ist Unglück  
sagt die Berechnung  
Es ist nichts als Schmerz  
sagt die Angst  
Es ist aussichtslos  
sagt die Einsicht  
Es ist was es ist  
sagt die Liebe

Es ist lächerlich  
sagt der Stolz  
Es ist leichtsinnig  
sagt die Vorsicht  
Es ist unmöglich  
sagt die Erfahrung  
Es ist was es ist  
sagt die Liebe

### Erich Fried

in: Quarthefte, Klaus Wagenbach, Berlin 1992

# Kinder. Sie sind was sie sind!

«D'Kanner sin eis Zukunft. Lëtzebuerg huet d'Konventioun iwwert d'Kannerrechter ratifizéiert. Mir Erwuesse mussen versichen, si ze verstoen an hinnen ze hëllef. Dozou gehéiert net nëmmen, hinnen de Sënn vum Liewen, d'Léift fir si ze léieren, als responsabel Mënschen ze handeln, an sech solidairesch mat denen ze weisen, denen et net esou gutt geet.»  
(Aus der Usprooch vum Groussherzog fir Chrëschttag an Neijjooschdag 1997)

Kinder. Sie sind was sie sind! Mit dem übertragenen Friedschen Sinn läßt sich bestens das vielfach aus krassen Gegensätzen bestehende Kindsein umschreiben. Für die Eltern Freud und Leid zugleich, Lachen und Tränen, ein stetes Hin und Her, und sicherlich niemals langweilig. Kein ungetrübtes Sein sind sie, die Kinder, erst einmal da, bilden sie ein Kräftepotential, das die 'ganzen Eltern' fordert. Nur gehören gWerade die

nicht mehr zum gängigen Modell, immer häufiger trifft man sie gesplittet an, alleinerziehend oder die Mutter auf der absturzgefährdeten Gratwanderung zwischen Beruf und Berufung, zwischen Job und Kind. Notbehelfe über Kinderkrippe, Tagesstätte oder Kinderfrau sind gefragt. Und der Vater? Er dürfte wohl in der 'Normalfamilie' immer noch seinem altgedienten Vorbild aus dem vergangenen Jahrhundert treubleiben und den 68er-Aufruf bestens verschlafen haben und dreht sich ausschließlich in den Mühlen der Arbeitswelt. Im häuslichen Alltag glänzt er somit durch Abwesenheit und läßt sich vielleicht in Mitscherlichs «waterloser Gesellschaft» aufspüren. Arme Kinder, die in unserer Gesellschaft dennoch so reich sind, reich an Spielzeug, vom Gameboy bis zum Computer bestens gerüstet fürs Medienzeitalter. Und sie sind ja - um nit dem Großherzog zu sprechen - unsere Zukunft. Doch die im Pathos verankerte Wahrheit wirft ganz schnell eine Frage auf: Wel-

che Zukunft überlassen wir Gesellschafts-, Sozial- und Umweltchaoten unseren Kindern? Keine rosige, und hier müssen wir gewaltig an der eigenen Nase zerren. Wenig Orientierung, wenig Perspektive bietet das von uns so perfekt inszenierte Medienzeitalter dem Kind heute. Und dennoch sie sind was sie sind: Fröhlich, übermütig, fragend. Auf der Suche nach Antworten, die der Erwachsene allzu oft nicht beantworten kann, weil 'keine Zeit', oder nicht beantworten will, weil ihm selbst die probaten Antworten ausgegangen sind. Allzu schwarz? Gewiß, in unserer Gesellschaft sind es Wohlstands- und keine Trümmerskinder! Aber, sie existieren real, die jungen Mädchen, die sich bereits im Schulalter in Japan prostituieren, nicht etwa aus Armut, sondern für den von Erwachsenen als unschätzbar vorgelebten Besitz eines Handy und der dazugehörigen Designerklamotten.

I.N.